Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 1. Mai 1885. Nr. 199.

## Deutschland.

**Berlin**, 30. April. Im englischen Unterhause bestätigte Lord Fitzmaurice gestern Nachmittag die Meldung von dem Vorrücken der Russen. Derselbe machte zunächst Mittheilung davon, daß der Regierung am 26. d. M. ein von Tirpul vom 23. d. M. datirtes Telegramm Lumsden's zugegangen sei, in welchem das vom Gouverneur von Herat übermittelte Gerücht erwähnt war, daß die Russen 12 Meilen in der Richtung auf Merutschak vormarschirt seien. Er fügte hinzu, daß ein gestern eingegangenes, vom 25. d. M. datirtes Telegramm Lumsden's übrigens auch von der jüngst erfolgten Besetzung von Merutschak durch die Russen spreche. Ueber die Lage liegen folgende Telegramme vor:

**London**, 29. April. Hier eingegangene Privattelegramme melden, daß die russische Regierung die sofortige Mobilisirung der Südarmee, wodurch 200,000 Mann disponibel werden, sowie die theilweise Mobilisirung der übrigen russischen Armee anordnet.

**London**, 30. April. Die Besetzung von Merutschak bestärkt in dem Glauben, daß der Krieg unvermeidlich sei. In maßgebenden Kreisen wird geglaubt, Rußland sei entschlossen, England den Krieg aufzuzwingen. Die britische Regierung erblickt in dem Vorstoß einen entschiedenen Bruch des Abkommens vom 17. März und sandte eine Depesche nach Petersburg, in welcher sie Erklärungen fordert. „Daily News" fragt, ob es sich unter diesen Umständen lohne, die Unterhandlungen mit Rußland fortzusetzen; wenn der Emir auf Merutschak nicht verzichte, müsse ihm England helfen, den improvisirten Angriffen Widerstand zu leisten. Die „Times" bezweifelt, daß die russische Regierung ein Ultimatum nach London sandte, glaubt vielmehr, daß die russische Antwort auf die britischen Vorschläge temporisirender Natur seien. Die letzten britischen Vorschläge seien sehr versöhnlich. Falls die russische Regierung Genugthuung für den Zwischenfall von Pendjeh gebe, sei die britische Regierung geneigt, die afghanische Grenze in russischem Sinne zu berichtigen, vorausgesetzt, daß Rußland sich vertragsmäßig verpflichte, Herat unbehelligt zu lassen.

Herat unbehelligt zu lassen! Daß man daran in Rußland nicht denkt, wüßte man, auch wenn die schon erwähnten Aeußerungen des Generals Kuropatkin nicht vorlägen. Es trifft sich gerade, daß nun auch der Petersburger „Regierungsanzeiger" heute in den Stand gesetzt ist, eine Depesche des Generals Komarow aus Aschabad vom 12. (24.) d. Mts. zu veröffentlichen. Ueber den Inhalt derselben berichtet das genannte Blatt:

General Komarow meldet, er habe die Depesche, welche die Besetzung von Pendjeh untersagt, am 11. (23.) März erhalten; da er nur die Vorposten kommandirte, so habe er die Depesche nicht allgemein bekannt gemacht. Oberstlieutenant Zakrzewski habe mit seiner (Komarow's) Erlaubniß mit den englischen Offizieren ganz privatim Unterredungen gehabt und Korrespondenzen geführt; Zakrzewski habe aber niemals die Berechtigung erhalten, offizielle Pourparlers zu führen. Er, Komarow, habe sich mit seinen Forderungen unmittelbar an den Kommandirenden des afghanischen Detachements gewandt. Oberst Alichanow sei mit einer Sotnie Turkmenen in der Richtung von Morkola am diesseitigen Ufer geritten; bis Pendjeh vorzudringen, habe er gar nicht beabsichtigt. Bei Tage mit einer nur mit Säbeln ausgerüsteten Sotnie in den Rücken eines 4000 Mann starken Detachements zu gehen, sei undenkbar. Auf den Höhen des rechten Murghab-Ufers sei eine Kompagnie marschirt, dieselbe habe nicht einmal die Höhe der russischen Wachposten am linken Ufer erreicht. Als die Afghanen anzurücken begonnen hätten, sei diese Kompagnie auf Befehl ins Lager zurückgekehrt. Bei den beständigen Translokationen auf hunderte von Wersten sei er, Komarow, der Möglichkeit beraubt, zu genau bestimmten Terminen Berichte zu erstatten; er werde jedoch alles Beachtenswerthe nach Möglichkeit berichten. Außergewöhnliche Ueberschwemmungen der Flüsse und Kanäle hätten die Kommunikationen unterbrochen. Die Flußpassagen seien nur geschickten Schwimmern möglich. Bei Sarakhs sei seit dem 6. (18.) April nichts vorgefallen.

Die Depesche Komarow's erwähnt noch nichts von dem Vorrücken der russischen Truppen; indeß sie datirt vom 24., während diejenige Lumsden's vom 25. datirt. Es fragt sich aber vor Allem, ob der Petersburger „Reg.-Anz." es für angezeigt gehalten hat, auch diesen Vorgang zu erwähnen; auch die früheren Depeschen Komarow's wurden ihrer Zeit nicht vollständig und auch nicht sofort veröffentlicht. Ein Privattelegramm aus Petersburg meldet der „Voss. Ztg." von heute: „Die heutige Stimmung ist in Uebereinstimmung mit der offiziellen Rechtfertigung der Haltung Komarow's. Sie raubt fast jegliche Hoffnung auf Wahrung des Friedens. Die Montagsrede Gladstone's wird als Beweis angesehen, daß England den Krieg um jeden Preis brauche; die Antwort auf seine Insinuation könne nur die That sein; ein anderer Ausgang sei nach dieser Rede undenkbar. Wie „Grashdanin" meldet, würden kaiserliche Wagen nach Moskau geschafft."

Es läuft noch folgende Depesche ein:

**Petersburg**, 30. April. Das „Journal de St. Petersb." bespricht die Rede Gladstone's, welche wohl geeignet sei, Versammlungen hinzureißen. Dieses Resultat habe sie erreicht; dasselbe werde schwerlich zu beseitigen sein durch nachträgliche Ueberlegung und Kritik. Das Journal will sich für jetzt darauf beschränken, zu konstatiren, daß einige Aeußerungen Gladstone's kaum eine Kritik würden ertragen können, da sie durch voraufgegangene oder folgende Aeußerungen desselben Redners widerlegt würden. Das Journal verweist auf die vier widersprechenden Berichte Lumsden's und bemerkt, es sei nicht erstaunlich, wenn das Londoner Kabinet in Folge dieser widersprechenden Berichte sich nicht für aufgeklärt halte und Stephen nach London kommen lasse. Werde nach den Auslassungen dieses Offiziers das englische Kabinet klarer sehen? Das Journal wünscht es im Interesse der Wahrheit und Beruhigung.

— Zu den Flottenrüstungen Rußlands schreibt man der „Voss. Ztg.":

„Bedeutend schwächer noch als in der Ostsee ist die Flotte Rußlands im schwarzen Meer. In konservativen Blättern wird allerdings versichert, daß Rußland auch hier über einige Offensivmittel zur See verfüge, aber in Wahrheit ist das eitel Humbug. Mit der russischen Ostseeflotte wird ein kühner und thatkräftiger Admiral vom Holze eines Farragut oder Tegetthoff immer noch im Stande sein, auch einem übermächtigen Gegner entgegenzutreten und die Küsten vor feindlichen Ueberfällen zu schützen, selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß diese Flotte wirklich ausgerüstet und so bereit ist. Ganz anders liegt die Sache mit der Flotte im schwarzen Meer, sie hat überhaupt nur vier Panzerfahrzeuge, die beiden unglücklichen Popoffken „Nowgorod" und „Vize-Admiral Popoff", sowie die beiden Kanonenboote „Nikopol" und „Sistowo". Im Uebrigen sind vier alte Glattdecks-Korvetten, 14 Schraubenschooner, 14 Torpedoboote und einige Avisos und Hafendampfer vorhanden. Mit diesen Seestreitkräften kann sich kein russischer Admiral darauf einlassen, der englischen Mittelmeerflotte, die leicht auf 12 bis 14 schwere Panzerschiffe gebracht werden kann, eine Schlacht zu liefern. Die russische Flotte im schwarzen Meer genügt auch nicht, um einen wirksamen Küstenschutz herzustellen. Die verwundbarste Stelle Rußlands liegt am schwarzen Meer, deshalb dürfte man in Petersburg Alles aufbieten, um des Schlusses der Dardanellen sicher zu sein."

— Der afrikanischen Gesellschaft in Deutschland wird durch ein freilich arg verstümmeltes, eine andere Auslegung aber leider nicht zulassendes Telegramm aus Zanzibar die Kunde übermittelt, daß der Führer der ostafrikanischen Expedition Dr. Boehm im Dezember vorigen Jahres verstorben ist. Der kühne Reisende befand sich damals mit seinem Gefährten Reichard in einer Landschaft westlich vom Moëro-See, also in einem Gebiete, welches der Fuß eines Weißen bisher noch nie betreten hatte. Reichard hat sofort nach Boehm's Tode die Rückreise angetreten und wird zum Juni in Zanzibar erwartet.

Dr. Boehm ist der vierte Reisende der afrikanischen Gesellschaft, welcher im Laufe der letzten beiden Jahre den Anstrengungen der Afrikaforschung erlegen sind. Es verstarben in diesem kurzen Zeitraume außer ihm die Herren Dr. Kayser, Dr. Pogge und Lieutenant Schulze.

— In der Angelegenheit des von der egyptischen Regierung unterdrückten französischen Blattes „Le Bosphore Egyptien" haben sich die Engländer genöthigt gesehen, nachzugeben. Aus diesem Verhalten darf der Schluß gezogen werden, daß die englische Regierung im Hinblick auf den Konflikt mit Rußland Bedenken trägt, die öffentliche Meinung in Frankreich noch mehr zu erbittern. Immerhin ist bemerkenswerth, wie England sich mit der egyptischen Regierung identifizirt, so daß es nicht mehr zweifelhaft erscheint, daß das Vorgehen der egyptischen Polizei gegen den „Bosphore Egyptien" vorher die Billigung Englands gefunden hatte. Gladstone mußte denn auch von Anfang an die Verantwortlichkeit Englands für die jüngsten Vorgänge in Egypten zugestehen. Inzwischen ist laut telegraphischer Mittheilung des „Reuter'schen Bureaus" eine Vereinbarung zwischen England, Egypten und Frankreich erzielt worden, deren einzelne Bestimmungen folgende sind: Nubar Pascha wird dem diplomatischen Agenten Frankreichs einen offiziellen Besuch abstatten, Frankreich läßt die Reklamation betreffs der Bestrafung der Beamten, welche den Befehl zur Unterdrückung der „Bosphore Egyptien" ausführten, auf sich beruhen, die Ausübung des Preßgesetzes in Egypten wird Gegenstand sofortiger Verhandlungen sein. Die Buchdruckerei und das Bureau des „Bosphore Egyptien" werden unverzüglich und bedingungslos geöffnet werden.

— Der in Newyork erscheinende „Progresso" bringt folgende interessante Details über den Kampf und Brand in der Stadt Colon im Staate Panama:

In der Nacht des 25. März griffen die Truppen der Regierung die Rebellen zu Monkey-Hill an, welche, nachdem sie die Schienen der Eisenbahn ausgehoben und die Telegraphendrähte abgeschnitten hatten, gezwungen waren, sich in die Stadt zurückzuziehen und den Kampf in den Straßen aufzunehmen. Die Bewohner schlossen

## Feuilleton.

### Allerlei.

(Haben die Fische Gedächtniß?) Ein höchst interessantes Ergebniß hatten seiner Zeit einige von Amtsberg angestellte Versuche darüber, ob die Fische Gedächtniß besitzen. Das Resultat ist von Möbius, wie folgt, veröffentlicht worden: „Ein Hecht, der alle kleinen Fische verschlang, die man in das von ihm bewohnte Aquarium setzte, wurde durch eine Glasscheibe von den übrigen darin befindlichen Fischen abgetrennt. Fuhr er nunmehr auf diese los, so stieß er jedesmal mit den Kiefern gegen die Scheibe und zwar manchmal so heftig, daß er wie todt auf dem Rücken liegen blieb. Er kam aber wieder zu sich und wiederholte seine Raubanfälle, jedoch immer seltener; nach drei Monaten hatte er sie ganz eingestellt. Nachdem er ein halbes Jahr abgesperrt gewesen war, wurde die Glasscheibe aus dem Aquarium entfernt und der Hecht konnte sich wieder frei zwischen den anderen Fischen des Aquariums bewegen. Er schwamm auch gleich wieder auf diese los, packte aber keinen, sondern machte stets ungefähr einen Zoll weit vor ihnen Halt und begnügte sich damit, bei den Fütterungen mit ihnen das hingeworfene Fleisch zu theilen. Wurde aber ein neuer, ihm noch nicht bekannter Fisch in das Aquarium gesetzt, so respektirte der Hecht diesen nicht, sondern verschlang ihn sofort." Der Hecht lernte also nach und nach mit dem Bilde jedes Fisches, der zur Zeit, als die Glasscheibe noch da war, das Aquarium mit ihm bewohnte, die Vorstellung des schmerzhaften Stoßes zu verbinden, welchem er bei jedem seiner Angriffe ausgesetzt war. Das Gedächtniß an diesen Schmerz bewahrte er mehrere Monate lang, und der Trieb, diesen Schmerz zu vermeiden, war größer, als der nach Nahrung. Die wahre Ursache des Schmerzes erkannte er nicht und verlegte sie nicht in die Glasscheibe, sondern sah sie einzig und allein in den früher von ihm angegriffenen Fischen, welche er ganz genau kannte und von neu hinzukommenden wohl unterschied.

* * *

Monte Carlo, die Spielhölle, ist bekanntlich reich an Tragödien. Doch auch am Satyrspiel fehlt es bisweilen nicht. Davon folgende Probe. Ein Mann, der sein ganzes Vermögen verspielt hat, stürzt aus dem Spielsaal hinaus ins Freie; keine Rettung, kein Ausweg, er muß ein Ende machen. Vom Felsgestade herauf tönt durch die Dunkelheit des Abends das leise, lockende Rauschen des Meeres. Dort will er sterben. Er verschmäht die Kugel, verschmäht den Strick, dort im Wasser will er die Ruhe finden, die er sucht. Er beginnt, sich auf das Ende im kühlen Wellengrab vorzubereiten. Mit zitternden Händen löst er ein Kleidungsstück nach dem andern von sich ab, eins nach dem andern wirft er unter die Palmen, die wehmüthig zuschauen, und mit jenem einzigen Gewande angethan, welches zunächst auf seinem Herzen ruht, stürmt er den Todespfad, die Terrassen zum Meere hinab. Lauter und näher brausen die Wellen, nur noch die Straße, nur noch der Eisenbahndamm trennen ihn von seinem Ziel. Da stellt sich ein Hinderniß ihm in den Weg, auf dem Bahndamm hält ein Zug. Er kann nicht vorwärts und will nicht zurück, er sieht Menschen von fern herankommen, sieht die offene Thür eines Güterwagens, und von Menschenfurcht und Todesangst zugleich getrieben, springt er hinein, um sich in der fernsten, hintersten Ecke zwischen Kisten und Koffern niederzukauern. Aber Niemand hat ihn bemerkt, mit lautem Rasseln fliegt die Thür des Wagens zu, die Lokomotive pfeift, der Zug setzt sich in Bewegung. Kein Mensch ahnt etwas von dem Todeskandidaten im Güterwagen. Er passirt Roquebrune, der Wagen wird nicht geöffnet, er fährt durch Mentone, die Thür bleibt geschlossen, er fährt und fährt — da klingt der Name Ventimiglia dumpf an sein Ohr. Die italienische Grenze ist erreicht, die Qualen des Zolls beginnen: „Alles aussteigen", heißt es für die Passagiere, „Alles ausladen", befehlen die Zollbeamten. Da fliegt die Thür des Gefängnisses auf, heller Lichtschein dringt in das Dunkel, ein Zollbeamter erscheint an der Oeffnung des Wagens, fährt erschrocken zurück und ruft seine Genossen. Sie kommen heran, blicken lachend hinein und ziehen den Zähneklappernden heraus auf den Perron. Das Publikum, das sich vorüberdrängt, stiebt auseinander, Engländerinnen rufen „shoking" — dort aber, inmitten der Halle, die sich einer hellen Gasbeleuchtung erfreut, steht in seinem improvisirten griechischen Kostüm das bebende, zitternde Opfer von Monte Carlo und schwört zu allen Göttern, daß es in seinem Leben sich nicht wieder umbringen will. — Die Bank hat in Gestalt eines neuen Anzuges rasch einen Mantel christlicher Liebe über den Unglücklichen geworfen und hat ihn, mit Reisegeld reichlich versehen, in seine Heimath gesandt.

* * *

An Bord des Dampfers „India" traf vorige Woche in Lissabon ein Priester ein, der an der ostafrikanischen Küste mit knapper Noth dem Scheiterhaufen entgangen ist. Der Hochwürdige war Militärkaplan der portugiesischen Kolonialtruppen, hatte aber den fleischlichen Lüsten und den afrikanischen Reizen einer Negerfürstin, der Gemahlin des Königs Mambuco von Loanda, nicht widerstehen können, und war zu seinem Unglück von der schwarzen Majestät in flagranti delicto betroffen worden. Die Neger von Loanda haben aber über manche Dinge ganz sonderbare Ansichten und halten beispielsweise Ehebruch für ein abscheuliches Verbrechen, das sie, ländlich sittlich, mit dem Feuertode bestrafen. Loandaner bereiteten ein feierliches Auto da fe vor, dem unglückseligen Kaplan wurde bang und immer bänger, da traf ein portugiesischer Kaufmann in Loanda ein, der durch Zureden und Drohen zuerst einen Aufschub der Feierlichkeit, dann die Flucht des Hochwürdigen bewirkte, dem es gelang, ein portugiesisches Kriegsschiff zu erreichen. Der Kapitän dieses Letzteren sandte ihn mit der „India" nach Lissabon. Der (beinahe durch Feuer) Geläuterte geht wieder nach den Tropen, aber nicht nach Loanda, denn dort warten, wie Diario de Noticias erzählt, die Leute König Mambucos mit brennenden Fackeln auf ihn.

in größter Hast die Läden und flüchteten, von panischem Schrecken ergriffen. Bald mußten die Rebellen hinter Barrikaden zurückgehen, von wo sie ein wohlgenährtes Feuer gegen die Regulären unterhielten, während von den Fenstern und Dächern der Häuser häufige Schüsse fielen. Der Kampf dauerte mit aller Erbitterung von 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittags und das Kanonen- und Gewehrfeuer hielt ununterbrochen an. Auf einmal erhob sich hinter den Barrikaden eine Feuersäule und ein furchtbarer Brand brach aus. Vom Winde begünstigt, breitete sich das Feuer nach allen Richtungen aus, ergriff Häuser und Gewölbe und durchlief ganze Stadttheile, Bewohner und Insurgenten vertreibend und überall Tod und Vernichtung verbreitend. Die Rebellen, welche früher tapfer Stand gehalten hatten, verloren jetzt den Muth und zerstreuten sich. Inzwischen drängte sich die Menge durch die Straßen, das Gewehrfeuer dauerte noch immer fort, und von den Flüchtlingen, Weibern, Kindern und Alten, welche Zuflucht und Rettung auf den Schiffen im Hafen suchen wollten, wurden sehr viele getroffen und stürzten. Die Opfer des Kampfes, die durch Zufall Verwundeten und die in den Häusern Verbrannten, lassen sich gar nicht zählen. Der Korrespondent des „New-York Herald" sah die Straßen mit Leichen und verkohlten Resten von Menschen besäet. Die materiellen Verluste belaufen sich auf zehn bis zwölf Millionen Dollars. Von der ganzen Stadt blieben nur wenige Baracken stehen. Der Panama-Eisenbahn verbrannten fünf Docks, die Bureaux, die Gepäckdepots, 250 geschlossene Waggons, 100 andere Waggons und 150 Trucks. Der (seither bekanntlich von den Amerikanern gefangen genommene) Chef der Insurgenten, General Aizpurn, bezeichnet den Brand von Colon als einen Akt thörichter Grausamkeit und droht, den Stadtkommandanten General Prestan im Falle seiner Gefangennahme erschießen zu lassen.

— Aus Ottawa in Kanada, 24. d., wird gemeldet:

Die von Indianern verübte Metzelei in Frog Lake ist jetzt völlig bestätigt worden. Detaillirten Berichten zufolge brannten die Indianer alle Gebäude nieder und zwangen die Leute, sich nach der Kirche zu begeben. Nachdem ein Gottesdienst abgehalten worden, wurden zehn der hülflosen Weißen erschossen. Zwei Priester wurden zu Tode geprügelt und deren Leichen alsdann verbrannt. Mr. Dickens, der in Fort Pitt befehligte, ist in Battleford angekommen und berichtet, daß einer seiner Leute getödtet und einer verwundet wurde. Es liegen auch Einzelheiten über das Gefecht in Fort Pitt vor. Es scheint, daß in Folge der von den Indianern bekundeten zunehmenden Feindseligkeit gegen die Weißen der Faktor M'Lean beunruhigt wurde und das Lager des Indianerhäuptlings „Big Bear" besuchte, um mit ihm zu konferiren und seinen Schutz zu beanspruchen. „Big Bear" nöthigte M'Lean, einen Brief an die Zivilisten in Fort Pitt zu schreiben, worin dieselben aufgefordert wurden, sich dem Häuptling anzuschließen, da widrigenfalls er (M'Lean) getödtet werden würde. Die Zivilisten leisteten der Aufforderung Folge, die Polizeimannschaft weigerte sich jedoch, sich zu ergeben. Es entspann sich ein Gefecht, in welchem die Polizei die Indianer zurücktrieb und mehrere derselben verwundete. Die Polizeimannschaft begab sich alsdann in einem Boote den Fluß abwärts nach Battleford. Die Vorhut von Oberst Otters Entsatzkolonne, bestehend aus 100 Mann berittener Polizei, ist in Battleford angekommen und das Gros der Kolonne befindet sich nur noch 18 Meilen von der Stadt entfernt. Die Indianer verschwanden rasch beim Annähern der Kolonne. Gestern Abends lungerten zahlreiche berittene Indianer um die Stadt herum und Signalfeuer wurden in allen Richtungen gesehen. Die Garnison wurde folglich die ganze Nacht hindurch unter Waffen gehalten. General Middletons Streitkraft ist jetzt nur noch vier Meilen von Riels Hauptstellung entfernt und ein Angriff wird in Kurzem erwartet.

## Ausland.

**Stockholm**, 25. April. Die Regierung ist fortgesetzt mit Maßnahmen zur Vertheidigung der Insel Gothland beschäftigt und gehen von hier aus fast täglich Schiffe mit Kriegsmaterial aller Art nach der Insel ab. Gothland hat keine regelmäßige militärische Besatzung, sondern nur eine sogenannte Nationalwehr, in welcher jeder waffenfähige Gothländer vom 18. bis zum 50. Lebensjahre zu dienen verpflichtet ist; vom 50. bis 60. Lebensjahre muß aber noch jeder bei Schanzarbeiten ꝛc. mitwirken. Diese Nationalwehr kann nur zur Vertheidigung der Insel verwendet werden und steht nur während der Ausübung des Dienstes unter den Kriegsgesetzen. Haus- und Grundbesitzer, Pächter, Rentiers ꝛc. bilden ein besonderes Korps, das nur zur Dienstleistung kommandirt werden darf, wenn die höchste Noth es erfordert. Die Nationalwehr ist nur als Infanterie und Artillerie organisirt; die Infanterie besteht aus 4 Bataillonen, jedes zu 7 bis 8 Kompagnien. Die Artillerie besteht aus 3 Batterien Feldgeschützen, zu deren Bedienung außer einer geworbenen Stammtruppe von 75 Mann noch 200 Wehrpflichtige kommandirt werden. Die Offiziere der Nationalwehr werden vom Könige ernannt, dagegen werden Unteroffiziere und Korporäle von der Mannschaft gewählt und zwar so, daß auf je 25 Mann ein Korporal und auf je 50 Mann ein Unteroffizier kommt. Die Mannschaft übt jährlich nur 6 Tage und muß sich jeder selbst beköstigen, wofür eine gewisse Entschädigung vom Staate gezahlt wird. Munition und Waffen liefert das Kriegsdepartement. Die ganze Stärke der Nationalwehr dürfte circa 6500 Mann betragen.

Ueber weitere Eigenthümlichkeiten der Nationalwehr entnehmen wir den „Hamb. Nachr." noch Folgendes:

„Um die Mannschaften einzuberufen, werden in den Gemeindekirchen die Glocken geläutet. Das Läuten dauert drei Stunden mit einer Pause von 5 Minuten nach jedem viertelstündigen Geläute. Jedes Mitglied der Nationalwehr ist verpflichtet, nachdem das Läuten stattgefunden, innerhalb 24 Stunden, gerechnet von 5 Uhr Morgens des folgenden Tages, sich auf dem Musterungsplatze der Kompagnie einzufinden und alle Montirungsstücke mitzubringen."

Der einzige befestigte Punkt der Insel Gothland ist die kleine auf einer Insel im Einlauf zum Hafen von Slite belegene Festung Enholm. Zwischen Slite und dem nördlicher belegenen Faröjund, wo jetzt auch starke Strandbatterien angelegt werden, liegt der beste Hafen für eine Flotte in der Ostsee. Schon früher wurde dieser Platz für besonders wichtig angesehen. Im Jahre 1653 ließ Königin Christina auf den Rath König Karl Gustav's hier eine Festung anlegen, welche den Namen Karlsvärd erhielt. Auf Befehl der schwedischen Regierung wurde diese Festung aber im Jahre 1788 gesprengt und rasirt. Während des Krieges der Westmächte mit Rußland im Jahre 1853 wurde die Befestigung Enholms wieder angeordnet; nachdem zwei Batterien, armirt mit 4 Stück 24-Pfündern und 8 Stück 7zöll. Bombenkanonen, fertig waren, wurde im Jahre 1858 die weitere Arbeit eingestellt.

## Stettiner Nachrichten.

Stettin, 1. Mai.

— Landgericht. Strafkammer 1. Sitzung vom 30. April. Eine sehr umfangreiche Anklage wegen Betruges und Urkundenfälschung war gegen den Zivil-Ingenieur Ad. Arft von hier gerichtet, die Anklageschrift umfaßt 72 Seiten, die Vorakten der Sache erfordern mehrere Bände. Der Angeklagte Arft hat sich schon in den verschiedensten Geschäftsbranchen versucht, gelernt hat derselbe Uhrmacher, sodann wurde er Telegraphenbeamter, die Beamtenkarriere mußte er jedoch bald wieder streichen, da er sich Betrügereien und Unterschlagungen zu Schulden kommen ließ und deshalb zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Arft wurde demnächst Agent und Fleischbeschauer, sowie Bücherrevisor, begründete sodann für ein Jahr wieder ein Uhrengeschäft und als er dieses wieder aufgeben mußte, avancirte er zum „Zivil-Ingenieur" und „Patent-Anwalt", d. h. er suchte die Erwerbung und Verwerthung von Patenten zu vermitteln. Bei diesen Vermittelungen erwies sich sein Geschäftsgeist jedoch etwas zu erfinderisch und die Behörde sah sich schließlich gezwungen, etwas nähere Einsicht von dem Geschäftsbetrieb zu nehmen. Es stellte sich nun heraus, daß Arft mit mehr als 60 Patentinhabern in Verbindung getreten war und denselben mitgetheilt hatte, er habe Käufer für ihr Patent gefunden, sie möchten deshalb mit ihm in Geschäftsverbindung treten, vorher jedoch einen Vorschuß einsenden. Die von A. gemachten Kaufs-Offerten waren so glänzend, daß die Patentinhaber in den meisten Fällen, durch die Aussicht auf Gewinn gelockt, mit Arft in Briefwechsel traten und ihm nicht unerhebliche Vorschüsse einsandten. Von der Höhe der von Arft gemachten Gebote kann man sich eine Idee machen, wenn man hört, daß derselbe für ein Patent auf einen verbesserten Stiefelknecht 3400 Mark, für ein Patent auf den Verschluß von Konservebüchsen 3500 Mark, für eine neue Konstruktion von Herren-Hemden 12,000 Mark, für Pinsel-Vorrichtungen 2000 Mark, für eine Vorrichtung zum Abgießen heißer Flüssigkeiten aus Töpfen 9000 Mark, für Lineal mit zusammenlegbaren Tafeln 6500 Mark, für eine Knopfbefestigung ohne Nute 3500 Mark, für einen Transportkasten für Eier 7500 Mark, für ein Luftschiff mit Lenkvorrichtung 8000 Mark, für Neuerung an Oefen 10,000 Mark und für Exportfähigmachung geräucherter Fischwaaren 5000 Mark bot. Natürlich hatte Arft für alle diese Patente keine Käufer, aber er sah seinen Zweck doch erfüllt, denn in 61 Fällen erhielt er Vorschüsse in Gesammthöhe von 3885 Mark übersandt, während in 3 Fällen es die Patentinhaber vorzogen, mit dem Herrn „Zivil-Ingenieur" nicht in Korrespondenz zu treten. Aber auch in den Offerten an die letzteren drei hatte A. geschrieben, daß „hochachtbare Firmen" den Ankauf des Patentes beabsichtigen, und aus diesem Grunde wurde wegen dieser 3 Fälle Anklage wegen versuchten Betruges, wegen der übrigen 64 Fälle wegen vollendeten Betruges erhoben. Als die Voruntersuchung gegen Arft im Gange war, versuchte er dadurch die Schuld von sich abzulenken, daß er den Beweis antreten wollte, daß er thatsächlich von Käufern beauftragt gewesen sei, mit den Patentinhabern in Unterhandlung zu treten. Er versuchte diesen Beweis aber wiederum durch Schwindelei zu führen und machte sich dadurch einer neuen Gesetzesübertretung schuldig. Er fälschte nämlich Briefe und Vollmachten, resp. ließ solche fälschen und gab sie als die Sendungen der angeblichen Käufer aus. Dies hatte auch die Erhebung der Anklage wegen Urkundenfälschung zur Folge. Aber noch ein weiterer versuchter Betrug wird dem Arft zur Last gelegt. Derselbe hatte im Oktober 1878 von dem jetzt in Neu-Belfort bei Wilhelmshafen wohnhaften Schmied Köhn ein Darlehn von 1000 Mark gegen 10 Prozent Zinsen erhalten. Bis zum Oktober 1883 wurden von A. auch die Zinsen pünktlich bezahlt, von dieser Zeit an blieben dieselben jedoch aus und K. verlangte nun sofort seine 1000 Mark zurück. Nachdem K. wiederholt wegen der Rückzahlung von A. vertröstet war, kam K. im Sommer v. J. nach Stettin und nun versprach A., das Geld am 11. Juni bezahlen zu wollen. Als K. jedoch an diesem Tage nach Stettin kam, wurde er am Bollwerk bereits von A. abgefaßt und dieser zeigte ihm einen Postschein über eine Werthsendung von 1000 Mark mit dem Bemerken vor, daß er das Geld in Kassenscheinen bereits nach dem Wohnort gesendet habe. Als K. nach seiner Heimath kam, fand er jedoch kein Geld vor, sondern nur einen nicht ordnungsmäßig ausgestellten Wechsel, welchen er acceptiren sollte. Hierin wurde ein versuchter Betrug gesehen, da angenommen wurde, daß A. durch Absendung des Wechsels bezweckt habe, die sofortige Einklagung der Schuld seitens des K. hinauszuschieben. Bei seiner heutigen Vernehmung gestand Arft die von ihm gemachten betrüglichen Manöver zwar sämmtlich ein, er behauptete jedoch, keinen Betrug beabsichtigt zu haben. Der Gerichtshof hielt aber seine Schuld in vollem Umfange für erwiesen und erkannte gegen ihn auf 3 Jahre Gefängniß und 3 Jahre Ehrverlust. Der Herr Staatsanwalt hatte 6 Jahre Gefängniß beantragt.

— Gestern gegen Mittag wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Gartenstraße 1 gerufen, sie kam aber nicht in Thätigkeit, da nur ein Schornsteinbrand vorlag.

## Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: Große Vorstellung der berühmtesten Kunst Spezialitäten des Reichs-Hallen-Theaters in Berlin.

## Aus den Provinzen.

**Stolp**, 28. April. Auch in Kulm ist die für hier avisirte besondere Kommission aus dem Kriegsministerium, bestehend aus dem Geh. Baurath Bernhardt und Hauptmann Fleck, Ende voriger Woche gewesen, um diejenigen Plätze in Augenschein zu nehmen, welche die Stadt Kulm dem Militärfiskus zum Bau einer neuen Kadettenanstalt offerirt hat. Es sind im Ganzen drei derartige Plätze an verschiedenen Stellen der Stadt, welche eingehend besichtigt wurden. Nachdem der Bau einer neuen Kadettenanstalt entweder in Stolp oder Kulm einmal beschlossene Sache ist, wird es sich bald entscheiden müssen, ob Kulm im Besitze der Anstalt verbleibt oder ob sie nach Stolp verlegt wird. Hier hofft und wünscht man natürlich lebhaft, daß die letztere Eventualität eintrete. — Wie wir nachträglich erfahren, hat die betreffende Kommission in Begleitung des Herrn Bürgermeisters Söffel bereits gestern Nachmittag das für den Bau einer Kadettenanstalt event. in Aussicht genommene, hinter der Gasanstalt belegene Terrain besichtigt.

**Colberg**, seit Jahren schon das besuchteste Bad an der Ostseeküste (im Jahre 1884 erreichte die Zahl seiner Badegäste 6700), macht immer neue Anstrengungen, nicht nur sich auf der Höhe zu halten, sondern immer mehr zu einem Badeorte allerersten Ranges zu entwickeln. Sicherte ih schon immer die sonst nirgendwo gefundene Verbindung von kräftigen (fünfprozentigen), natürlichen Soolbädern und Bädern in der offenen See (nicht in einer Bucht) mit kräftigem Wellenschlage die aufmerksamste Berücksichtigung der Aerzte, so werden diese, wie das große Publikum von nun an auch nicht mehr einzelne sanitäre Einrichtungen vermissen, welche die Stadt mit großen Opfern im sicheren Vertrauen auf einen dadurch zweifellos zu erwartenden neuen Aufschwung des Bades jetzt geschaffen hat. Zum Beginn dieser Badezeit wird Kolberg nämlich seine neue Wasserleitung (mit Hochdruck in allen Stockwerken der Häuser) eröffnen können, welche mit einem Aufwande von 80,000 Mark erbaut, allen zeitgemäßen Anforderungen genügen wird. Auch die Kanalisation der ganzen Badestadt ist jetzt vollendet, und ist zu hoffen, daß durch diese beiden wichtigen sanitären Verbesserungen auch der in den letzten Jahren ohnehin schon sehr günstige Gesundheitszustand im Kolberger Bade, wenn möglich, noch mehr gehoben werden wird. Außerdem aber sind in den letzten Jahren noch durch die Anlegung ausgezeichnet eingerichteter Moorbäder (in Dr. Behrend's Soolbade-Anstalten), die großartige Erweiterung des Konzertplatzes am Strandschlosse und die Erbauung einer mächtigen ca. 1000 Personen fassenden Veranda an demselben, wie die Erbauung eines ca. 120 Meter langen Seesteges und der neuen Dünenpromenade gewaltige Fortschritte dort gemacht worden.

## Vermischte Nachrichten.

— (Schiffs-Bewegung der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.) „Thuringia" 22. April von St. Thomas via Havre nach Hamburg abgegangen; „Rhaetia", 19. April von Hamburg nach New-York, 22. April von Havre abgegangen; „Teutonia" 2. April von St. Thomas, 23. April in Hamburg angekommen; „Westphalia" 23. April von New-York nach Hamburg; „Bavaria", 6. April von Hamburg, 25 April in St. Thomas angekommen; „Suevia" 25. April von New-York nach Hamburg; „Lessing", 12. April von Hamburg, 25. April in New-York angekommen; „Hungaria", 24. März von Hamburg, 26. April in St. Thomas angekommen; „Rhenania", 23. April von Hamburg nach Westindien, 26. April von Havre abgegangen; „Silesia", 27. April von St. Thomas nach Hamburg; „Gellert", 17. April von New-York nach Hamburg, 27. April von Plymouth abgegangen; „Allemannia" 28. April von Hamburg nach Mexiko; „Bohemia" 28. April von New-York nach Hamburg. „Rugia", 15. April von Hamburg, 28. April in New-York angekommen.

— Die in Teplitz und Schönau am 23. April herausgegebene Nr. 5 der Kurliste weist bis dahin 92 Kurgäste auf, die sich auf 65 Parteien vertheilen. An Touristen und Passanten wurden bis zum 22. d. Mts. 1577 Personen gezählt.

— (Wozu man heute einen Socius sucht.) In der „Breslauer Zeitung" finden wir folgendes Inserat: „Ein sehr befähigter junger Mann sucht einen Kapitalisten mit 3,000,000 Mark als Sozius, um sich mit ihm zusammen zur Ruhe zu setzen." Ob der freundliche Helfer, der so bereitwillig sich seinen Mitmenschen zum Dienste offerirt, wohl Jemand findet, der einen Theilnehmer für das Geschäft des „zur Ruhe Setzens" braucht.

— (Die Insel Caprera.) Menotti Garibaldi, der älteste Sohn des verstorbenen Freischaaren-Generals, macht in den Zeitungen bekannt, daß er im Einverständnisse mit seinen majorennen Geschwistern Ricciotto und Theresia im Jahre 1882 die dem Staate geschenkt, daß also seine Stiefmutter nicht das Recht gehabt hätte, das Eiland für schnödes Geld zu verkaufen; er reservire sich daher das Recht, die Ehre der minorennen Brüder vor dem Turiner Gerichtshofe zu vertheidigen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

## Telegraphische Depeschen.

**Wien**, 29. April. Der Kronprinz und die Kronprinzessin empfingen heute Vormittag in der Hofburg den Besuch des Erbgroßherzogs von Baden; ersterer erwiderte den Besuch Mittags.

Der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Sachsen-Weimar sind gestern Abend aus Venedig hier eingetroffen. Der Prinz wurde heute Mittag vom Kaiser empfangen.

**Kopenhagen**, 29. April. Es ist Befehl ertheilt, eine schwimmende Panzerbatterie, ein Torpedoschiff und zwei Schooner auszurüsten, so daß dieselben in kurzer Frist in See gehen können.

**Brüssel**, 29. April. Die Repräsentantenkammer nahm heute einen Gesetzentwurf an, wonach der Zoll auf auswärtigen Zucker um 5 Proz. erhöht wird.

**Paris**, 29. April. Der „Figaro" meldet, die Ausweisung der Prinzen sei in den Regierungskreisen prinzipiell beschlossen. Der bezügliche Antrag werde demnächst durch einen Deputirten der Majorität gestellt und sicher votirt werden. Der „Figaro" will wissen, die Prinzen von Orleans seien entschlossen, eventuell nur der Gewalt zu weichen.

**Paris**, 29. April. In der gestrigen Sitzung des Pariser Gemeinderaths beantragte Delabrousse ein Tadelsvotum für den Seinepräfekten, weil derselbe ein städtisches Lokal für die Ausstellung des „Preußen Menzel" hergegeben habe. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt.

**Paris**, 29. April. Nach aus Tonkin eingetroffenen Nachrichten haben alsbald nach der Ankunft der chinesischen Kommissarien die chinesischen Truppen die Rückwärtsbewegung begonnen.

**Moskau**, 30. April. Die russische „Moskauer Zeitung" (Katkow) sagt, wenn England den Krieg nicht wolle, so müsse es Port Hamilton räumen, andernfalls sei Rußland genöthigt, mit der Besetzung von Herat zu antworten. Die „Moskauer Ztg." glaubt, die Frage ob der Friede erhalten bleiben oder Krieg ausbrechen werde, müsse sich in diesen Tagen entscheiden.

**Rom**, 28. April. In der Deputirtenkammer brachte der Minister Mancini die Londoner Konvention vom 18. März ein betreffs der Garantie der egyptischen Anleihe. Cairoli theilte mit, er werde den Minister des Auswärtigen über die Kolonialpolitik der Regierung interpelliren.

**Rom**, 29. April. Außer der Interpellation Cairoli's über die Kolonialpolitik mit Beziehung auf die allgemeine Lage sind weiter angemeldet worden Interpellationen von Branca über die Besetzung afrikanischer Territorien und daraus möglicherweise abzuleitende Verbindlichkeiten, von Camporeale über das Endziel der Politik, welche die Regierung hinsichtlich der Territorien an der Küste des Rothen Meeres befolgen wird; endlich von Derenzis über die Okkupation am Rothen Meere in Verbindung mit den neuen Verhältnissen in der europäischen Politik.

**Athen**, 29. April. In einer heute stattgehabten Versammlung von Deputirten, die der Opposition angehören, wurden Delyannis ausgedehnte Vollmachten für die Bildung eines neuen Kabinets ertheilt.

**London**, 29. April. (Voss. Ztg.) Die Küstenvertheidigungsflotte hat Befehl erhalten, sich für aktiven Dienst bereit zu halten. Eine Depesche aus Suakin sagt, daß die Marinetruppen morgen nach England absegeln, um sich auf ihren Schiffen zu stellen. Das Panzerschiff „Ajax" in Chatham ist angewiesen worden, am Donnerstag abzufahren; die Bestimmung ist unbekannt. Lumsden telegraphirt aus Tirpul, daß die Russen Aktepe besetzen und sich durch das Gebiet von Pendjeh hindurch den Weg nach Herat bahnen.

**London**, 30. April. Die englisch-deutsche Kommission für die westlichen Südsee-Inseln hat ihre Arbeiten beendet.